"Entschuldige bitte die schlechte Schrift..."

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

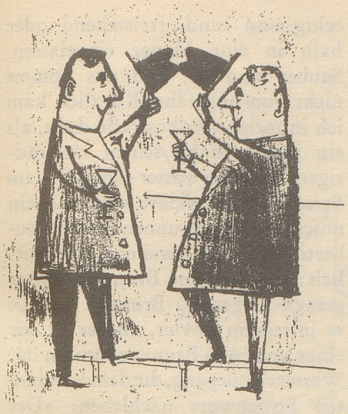
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Anekdoten-Cocktail

Der Humorist Alphonse Allais erzählte gern folgende Geschichte:
Ein braver Mann ist in einem Warenhaus. Plötzlich sieht er auf dem Boden ein Goldstück blinken. Er läßt seine Handschuhe darauf fallen, um sie mit dem Goldstück wieder aufzunehmen. Zu seiner Ueberraschung muß er feststellen, daß das Goldstück noch immer auf dem Boden liegt. Jetzt läßt er das Taschentuch fallen, doch auch diesmal ohne Erfolg. Da nähert sich ihm ein Angestellter und flüstert ihm zu:
«Ich möchte Ihnen den Klebestoff unseres Hauses empfehlen. Wie Sie selbst feststellen konnten, gibt es nicht seinesgleichen.»

*

Talleyrand ging mit seinem Freund Narbonne spazieren, der ihm allerlei Neuigkeiten erzählte. Da begegneten sie einem Passanten, der herzhaft gähnte. Und Talleyrand meinte: «Siehst du, Narbonne, du redest zu laut!»

*

«Ohne Durst zu trinken», sagte Beaumarchais, «ist die charakteristische Eigenschaft des Menschen. Das allein unterscheidet ihn von andern Tieren.»

*

Die Schauspielerin Sophie Arnould begegnete in einem Pariser Park dem Dichter Gentil-Bernard.
«Was machen Sie hier?» fragte sie.
«Ich unterhalte mich mit mir selber.»
«Da warne ich Sie ... Sie reden mit einem Schmeichler.»

*

Armand Artois, um 1900 Theaterkritiker der Zeitung ‹Le Voltaire›, ging verdrossen und mißmutig zu den Generalproben. Und einmal, als die drei Schläge den Beginn der Vorstellung anzeigten, sagte er stöhnend zu seinem Nachbarn: «Immer dasselbe!»
Von einem deutschen Kritiker wird erzählt, daß er immerhin das Aufgehn des Vorhangs abwartete, bevor er sagte: «Schon faul!»

*

Zu einem Geistlichen in Chicago kommt spät abends ein junges Paar und läßt sich trauen. Nach der Zeremonie nimmt der junge Ehemann den Pfarrer beiseite und flüstert ihm zu:
«Leider kann ich Sie nicht bezahlen, Sir. Aber wenn Sie mir Ihren Zähler zeigen, dann werde ich Sie lehren, wie Sie es anstellen können, damit Ihr Stromverbrauch nicht registriert wird.»

*

Richter Wheeler in Tateville, Ohio, hatte auf dem Gerichtstisch eine uralte, abgegriffene Bibel liegen, auf die Tausende von Zeugen geschworen hatten, nichts als die Wahrheit zu sagen. Eines Tages schlägt zufällig ein Anwalt das Buch auf, und siehe, was war es? Ein Exemplar von Tausendundeiner Nacht!

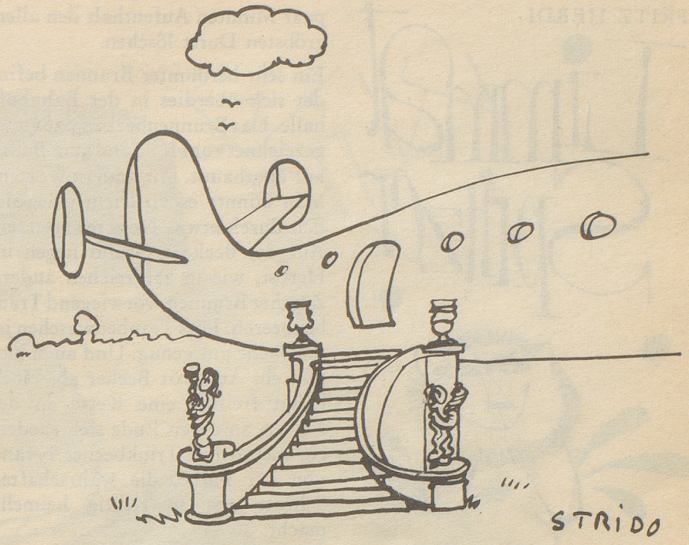
*

König Eduard VII. besuchte den französischen Außenminister Delcassé. Als er aus dem Wagen stieg, trat eine Blumenverkäuferin auf ihn zu.
«Monsieur», sagte sie, «Sie sehen aus, als ob Sie ein guter Kerl wären; kaufen Sie mir einen Strauß ab.»
Der König lächelte, nahm einen Strauß, gab der Verkäuferin ein englisches Goldstück und verschwand im Haus.
Das Mädchen betrachtete das Goldstück auf beiden Seiten und rief dann: «Komisch – ganz dasselbe Gesicht!»

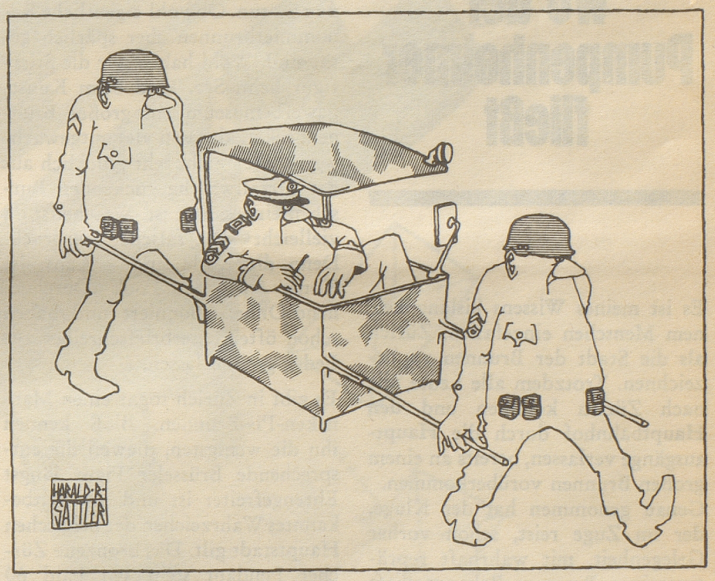
*

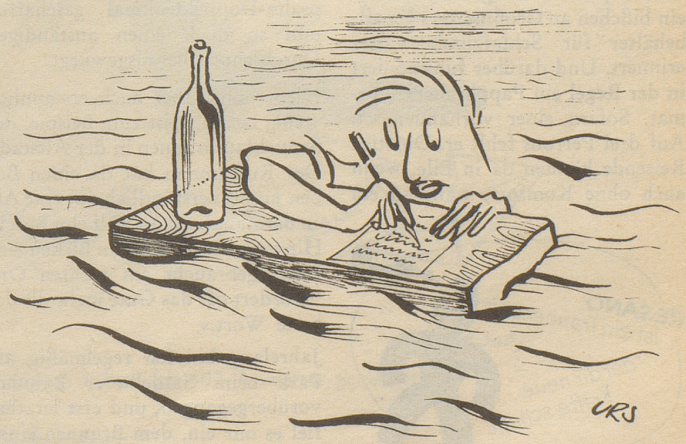
Der Maler Tischbein beschäftigte sich eine Zeitlang sehr eingehend mit Physiognomik. Dabei artete seine Gewohnheit, in Menschengesichtern die tierähnlichen Züge aufzuspüren, zu einer wahren Manie aus. Eines Tages lief ihm in Neapel ein Doktor Domeyer in die Arme. Einige Tage vorher hatte Tischbein diesen recht bedeutenden Gelehrten bei einer Abendgesellschaft kennen gelernt. Freudig erregt hielt er ihn nun am Arm fest und rief strahlend:
«Mein lieber Freund, jetzt habe ich's! Sie sind kein Hund – das war ein Irrtum. Sie sind ein Ochse!»

Mitgeteilt von n. o. s.



Für prominente Fluggäste





« Entschuldige bitte die schlechte Schrift . . . »